

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1872

19 (13.2.1872)

Durlacher Wochenblatt.

Nr. 19.

Dienstag den 13. Februar

1872.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, mit Trägerlohn, im Postbotenbezirk vierteljährlich 48 kr., im übrigen Gebiete per gewöhnliche gepaltene Zeile oder deren Raum 2 kr.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 36 kr., halbjährlich 1 fl. 12 kr. Baden 52 kr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Einrückungs-Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 9 Uhr Vormittags.

Badischer Landtag.

Karlsruhe, den 5. Febr. Zu Beginn der heutigen Sitzung der 2. Kammer zeigt der Präsident an, daß in den Abtheilungen zu Mitgliedern der Kommission für das Gerichtspersonalgesetz die Abgg. Serger, Gutmann, Schmidt (Konstanz), Stigler und Mays gewählt sind, der Abg. Rimmig meldet, daß der Bericht über das Budget des Staatsministeriums beendet sei, worauf Staatsminister Jolly eine Vorlage über die Wittwenversorgung der badischen Beamten im Reichsdienst übergibt. — Zu Beginn der allgemeinen Discussion über das Richterbesoldungsgesetz ergreift zunächst das Wort Präsident v. Freydoerf: Da die Kommission zum großen Theil der Regierungsvorlage zustimme, sei nicht nöthig, auf die Bedürfnisfrage zurückzukommen; auch bei ungünstiger materieller Stellung des Richterstands wüßte derselbe seine Ehre und Würde stets zu wahren. Mit den meisten Abänderungsvorschlägen der Kommission stimme die Regierung überein, dies sei jedoch nicht der Fall mit der beantragten Streichung der Numerationen für die freige richtlichen Untersuchungsrichter. — Der Bericht des Abg. Sachs enthält unter Andern, zu Beginn folgenden Satz: „Die Vorlage fußt auf dem Gesetze über die Rechtsverhältnisse der Richter vom 7. Oktober 1865. Dieses Gesetz erweist sich zwar nicht in allen seinen Bestimmungen des ungetheilten Vorkaufs im Lande und es sind auch im Schooße der Kommission Zweifel darüber laut geworden, ob die unbeschränkte Ausdehnung der schützenden Bestimmungen des Richtergesetzes auf die Einzelrichter für die dienstlichen Interessen förderlich sei.“ Hieran knüpft der Abg. Hansjakob an, um auszusprechen, daß er das Richtergesetz nicht gerade für eine große Ermügenschaft halte, democh sei es nicht am Platze, den Einzelrichtern eine abhängerige Ausnahmestellung zuzuwenden, ein Mißtrauensvotum sei hier nicht am Platze, eher sei ein Tadel darüber auszusprechen, daß jüngere Staatsanwälte gewissen Angeklagten gegenüber alles sich erlauben zu dürfen glauben. — Der Abg. v. Feder betont, daß kein Anlaß vorliege an dem Richtergesetze zu rütteln, ihm seien keine Stimmen bekannt im Lande darüber, daß das Gesetz unbeliebt sei; auch ein Tadel über die Amtsrichter sei nicht am Platze, wäre solcher begründet, so müßte nachgewiesen werden, in wiefern die Einrichtungen der Disciplinaraufsicht der vorgesetzten Behörden unzulänglich seien, Mißstände abzustellen. Redner habe viel mit Amtsrichtern und dem Publikum im ganzen Lande zu verkehren, habe aber von diesen Mißständen noch nichts bemerkt. — v. Freydoerf weist darauf hin, daß wider die ursprüngliche Ansicht der Regierung die Unabhängigstellung auch der Amtsrichter durch die Stände in das Richtergesetz hineingekommen sei, doch habe dies seitdem keinerlei Unbequemlichkeit für die Regierung ergeben, nur einmal in den letzten fünf Jahren trat der Wunsch hervor, einen Amtsrichter von einer Stelle zu entfernen, was mit dem Richtergesetze gelang, da in ihm ganz gute Handhaben dazu vorhanden sind. Hansjakob habe in großer Allgemeinheit sich gegen die jüngeren Staatsanwälte gewendet, ihm sei kein Fall der Beschwerde bekannt. — Abg. Kiefer hebt hervor, daß man nicht gerade ein Bewunderer des Richtergesetzes zu sein brauche, um dasselbe doch für einen notwendigen Fortschritt zu halten; man komme mit den Prinzipien in Conflict, wenn man ansprechen wolle, den Amtsrichtern den Schutz des Gesetzes andeuten zu lassen. Gewisse Rücksichtslosigkeiten von Beamten können immer vorkommen, die Andeutung der Commission hat vielleicht einen einzelnen Fall zum Hintergrund; wäre mehr Muth in der Bevölkerung, im einzelnen Falle offen durch Beschwerden oder die Presse aufzutreten, das würde eine bessere Abhilfe schaffen, als dies durch radikale Gesetze möglich sei. Was die Bemerkung von Hansjakob über die jüngeren Staatsanwälte anlange, so sei dem Redner kein Fall der Beschwerde bekannt, doch werde man hierbei daran erinnert, daß zuweilen auch Pfarrer und Pfarrverweyer mit Staatsanwälten in Berührung kämen, nun sei aber der Vorsitzende in öffentlichen Gerichtsungen von denen Hansjakob gesprochen habe ein Richter mit großer Amtsgewalt, der sich bei vorkommenden Ausschreitungen seiner Pflichten wohl bewußt sein werde; man sei daher wohl zur Annahme berechtigt, daß es sich bei Hansjakobs Bemerkung mehr um eine unangenehme Parteiempfindung, als um wirklich vorliegende Angehörigkeiten handle. Redner schließt mit einer Betrachting, daß es sich mit dem vorliegenden Gesetze um Enthebung unserer Richter von Nahrungsfragen handle, die Freundigkeit ihres Wirkens würde dadurch erhöht, ein guter Beitrag für das Gedeihen der Rechtspflege dadurch geliefert, für etwa vorkommende Ausschreitungen sei der Muth des Publikums das beste Correctiv. — Der Abg. Hufschmid wendet sich gleichfalls gegen den oben mitgetheilten Satz des Berichts, gegen den er schon in der Commission sich ausgesprochen habe; wenn Angehörigkeiten vorkommen, so liegen sie meist in der Unerschaffenheit der Amtsrichter, die man zu jung anstellt, da ein Mangel an Ver-

werben stattfindet, zumal der Anwaltsstand eine bessere Quelle der Existenz sich darbietet, hoffentlich werden durch die Gehaltsaufbesserungen sich wieder mehr Kräfte dem Richterstand zuwenden. Bisher sei wenig für den Richterstand bei uns gethan worden, auch die jetzigen Aufbesserungen seien noch sehr mäßig, relativ geringer als im übrigen Süddeutschland, absolut geringer als in Norddeutschland, deshalb sei das Gesetz wohl als ein transitorisches anzusehen, die gemeinsame Gerichtsorganisation durch das Reich wird auf die Besoldungen nicht ohne Einfluß bleiben können, mit gleichen Funktionen der Richter in Nord und Süd kann Ungleichheit im Einkommen nicht fortbestehen, eine solche könne auch nicht gerade zur Hebung des Particularpatriotismus beitragen. In Betreff der Collegialrichter macht Redner noch darauf aufmerksam, daß, da dieselben meist keine genügenden Arbeitslokalitäten in den Gerichtsgebäuden und keine Dienstwohnungen hätten, wohl eine Vergütung für den Bureauaufwand, wie er z. B. in Preußen in größeren Städten bewilligt werde, am Platze sei. Redner will keine besondern Anträge stellen, vorläufig verleihe das von der Vorlage Gebotene Anerkennung. — Der Berichtserstatter Sachs: Der betreffende Satz sei auf bestimmte Weisung der Kommission in den Bericht aufgenommen; wohl müsse der Richter seine Würde wahren, doch gebe sich besonders in bürgerlichen Kreisen eine gewisse Stimmung kund, daß hin und wieder ungehöriges Verfahren auf dem Gerichtstuhle sich zeige, es seien sogar Stimmen für eine wünschenswerthe Abänderung des Richtergesetzes laut geworden. Die heutige Verhandlung werde den jüngeren Richtern zur Lehre dienen, daß schroffes Benehmen nicht zur Würde des Richteramtes gehöre, wie auch dem Redner eine große Anzahl sehr humaner Männer in diesem Stande bekannt sei, die sich weit davon entfernt halten, es an Freimüthigkeit gegen Publikum und Mitbeamte fehlen zu lassen; die Regierung werde die Verhandlung vielleicht anregen, sich durch Dienstvisitationen u. s. w. mehr um die Thätigkeit der Amtsrichter zu kümmern. Der Abg. Hansjakob fragt an, ob dem Justizministerium nicht eine Beschwerde der israelitischen Gemeinde Gallingen gegen einen Staatsanwalt bekannt sei; Präsident v. Freydoerf erklärt sich nicht mehr erinnern zu können, worauf der Abg. Schmidt von Konstanz, welcher in der betreffenden Gerichtssitzung Vorsitzender war, hervorhebt, daß die Sache in der Presse in Konstanz durchaus unrichtig dargestellt worden sei, die Beschwerde gegen den Staatsanwalt sei nicht begründet gewesen. — Der Abg. Hansjakob: Es sei von einer unangenehmen Parteiempfindung gesprochen worden, allerdings hält man, wie von allen Seiten, so auch von den Staatsanwälten, gegen eine gewisse Partei alles zu sagen, für erlaubt. — Der Abg. Eller wendet sich gleichfalls gegen den Satz in Betreff der Einzelrichter, deren Funktion dadurch besonders schwierig sei, daß sie als Anwälte gewissermaßen für beide Parteien betrachtet würden, ferner sei auf die mangelhafte Beschaffenheit der Gerichtsstuben hinzuweisen, wo eine factische Durchführung des Prinzips der Oeffentlichkeit kaum möglich sei, diese aber sei das beste Correctiv gegen Ausschreitungen. Im Uebrigen seien die Amtsrichter ein würdiger Bestandtheil unseres Richterstandes, dem Redner seien als Anwalt fast nie Klagen zur Kenntniß gekommen. — v. Freydoerf weist darauf hin, daß die Mißstände, welche der betreffenden Bemerkung des Berichts zu Grunde liegen, nicht so bedeutend sein könnten, da zwei Anwälte für die Amtsrichter eingetreten seien; Dienstvisitationen werden nicht unterlassen, daß Mißbräuche zur Anzeige kommen, kann nur erwünscht sein. Das Bedürfnis die Gerichtsstühle besser auszustatten sei vorhanden. Der Abg. Friedrich bemerkt gegen Hufschmid, man hätte nicht jezt, wo mit reichen Händen und einstimmig gegeben wird, sich so, wie derselbe es gethan, aussprechen sollen; warum gehe man nach Norddeutschland, man solle sich um näherliegende Länder, Bayern, Württemberg und Hessen-Darmstadt kümmern, zumal in dem letzten Lande besser man durchaus nicht so reichlich auf, wie wir es thun. Der Abg. Gutmann: Ihm seien fast keine Fälle über Ungehörigkeiten bekannt, besonders nicht Anwälten gegenüber, kommen sie doch vor, so geben sie nicht immer von den jüngeren Richtern aus, die sich im Gegentheil sehr ruhig und einsichtig benehmen, Schroffheit findet man vielmehr bei älteren Amtsrichtern; leider treten auch Gerichtspräsidenten in öffentlichen Verhandlungen oft Anwälten gegenüber sehr schroff auf; mir Sachs ist Redner der Ansicht, daß die heutige Verhandlung ihre gute Wirkung nicht verfehlen wird. Behandlung einzelner Fälle in der Presse führe zu leicht zu persönlichen Streitigkeiten und sei der Würde der Justiz nicht angemessen. Zum Schluß vermahnt sich Redner noch dagegen, irgendwie Persönlichkeiten im Auge gehabt zu haben; er habe nur der Sache dienen wollen. Der Abg. Müller von Pforzheim: Weniger an Muth als an Gesetzkennntniß fehle es oft dem Publikum; was habe z. B. ein Vorgeladener zu thun, wenn er stundenlang auf dem Gericht warten müsse, dies habe auch der Abg. Böck in

der Bayerischen Kammer vor die Regierung gebracht: solche Mißstände ergeben sich auch oft aus der mangelhaften Beschaffenheit der Lokalitäten; so sei z. B. das Gerichtsgebäude in Pforzheim durchaus unzureichend, womit aber nicht gesagt sein solle, daß dort das Publikum unter Mißständen zu leiden habe. — v. Freydorf: für ein neues Amtsgericht in Pforzheim werden im außerordentlichen Budget 70,000 Gulden verlangt; daß Parteien zu lange warten müssen, dagegen gibt die Proceßordnung genügende Garantien, doch ist nie ganz genau vorher zu bestimmen, wie lange Zeit eine Verhandlung in Anspruch nimmt. — Nachdem noch der Abg. Zunghaus die etwaigen Unzuträglichkeiten bei den Einzelgerichten in der zu großen Jugend und zu geringen praktischen Erfahrung vieler Amtsrichter gefunden, erwiedert der Abg. Hufschmid gegen Freydorf, er erkenne an, daß bei unserer Finanzlage das Mögliche geleistet werde; seine Behauptung sei dahin gegangen, daß unsere Ausbesserungen relativ geringer seien, als im übrigen Süden, die dortigen Preisverhältnisse seien eben andere. Hierauf wird die allgemeine Discussion geschlossen. Den Bericht über die Specialdiscussio geben wir im nächsten Blatte.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

tt. Durlach, 12. Febr. Wie wir erfahren haben, wird die Entschädigung für geleistete Kriegsfuhrdienste im Amtsbezirk Durlach in den nächsten Tagen an die Gemeinden ausbezahlt werden. Dieselbe beträgt im Ganzen 36,839 fl. 9 kr., nämlich zu 5 fl. 15 kr. für den Tag und Zweispänner berechnet.

Deutsches Reich.

— Alle deutschen Truppen-Commandeure sind vom Kaiser aufgefordert worden zu prüfen, ob vielleicht noch würdige Soldaten und Offiziere vorhanden seien, die bei Austerlitz des Eisernen Kreuzes übergegangen worden sind. Später sollen sämmtliche Inhaber eiserner Kreuze veröffentlicht werden.

— Man erwartet allgemein, daß dem Minister v. Müllner auch die Schulregulative nachzurufen werden, um so mehr, als sie nicht mehr in unsere Zeit passen. Eines dieser Regulative verordnet z. B., daß auf Lehrerseminarien die Decimalbrüche nur dann gelehrt werden dürfen, wenn die Provinzial-Regierung ausnahmsweise ihre Erlaubniß dazu erteilt. Nun ist aber das Decimalsystem in Maaß und Gewicht im ganzen deutschen Reich schon eingeführt, die beschränkende Bestimmung in Bezug auf die Lehre von den Decimalbrüchen dagegen noch nicht abgestellt. So gehen die Regulative in die Brüche.

— Die neueste deutsche Ministerliste lautet: Fürst Strosser, Präsident; Kultus: Bruder Mieritz; Handel: Pastor Quistorp; Krieg: Veibel; Justiz: Majunke. Der Alt zu Haspe feiert nämlich mit dieser artigen Verbrüderung seinen Carnaval.

— Der oberste Postmeister des deutschen Reichs, Stephan heißt er, hat ein Büchlein herausgegeben, das erinnert Einen an das große Buch, in dem aller Menschen Geheimnisse verzeichnet stehen. Jenes Büchlein bezieht sich freilich nur auf den letzten Krieg, aber es ist darin kein Liebesbriefchen vergessen, das von irgend einem deutschen Mädchen an seinen in Frankreich stehenden Schatz geschrieben worden ist, und jeder harte Thaler wird hier nachgezählt, den die sorgende Mutter an ihren Sohn ins Feld gesendet hat. Es sind nicht weniger als 90 Millionen Briefe und Correspondenzkarten, sowie 60 Millionen Thaler (43 dienstlich und 17 privatim) durch die Feldpost im jüngsten Kriege befördert worden.

— Zu Landshut in Schlessien lebten vor Jahrzehnten ein evangelischer und ein katholischer Pfarrer in Eintracht und Freundschaft nebeneinander. Sie verkehrten täglich zusammen, und als Jener heirathete, lud er Diesen zur Hochzeit. Bald wurde dem jungen Ehepaare der erste Sohn geboren, und der katholische Priester hob ihn aus der Taufe. So kam es, daß eines Tages der preussische Cultusminister Falk des Fürstbischofs von Breslau, Dr. Försters, Pathe war.

— Im neuen Berliner Rathhaus lebt man oben und unten gut. Unten sind die besten Restaurationen und oben bezieht der Oberbürgermeister eine Besoldung von 8000 Thalern.

— Während schon der Schneeberger Schnupftabak, irre ich nicht, die wunderbare Kraft haben soll, den nie gehabten Verstand wieder zu bringen, so verkündet jetzt Herr Kausler aus Wien einen neuen enormen Sieg der Wissenschaft. „Ohne Phosphor kein Gedanke“, sagt Moleschott, deshalb will der Erfinder

allen Schwachköpfen ein Gemisch von Phosphorsäure, Glycerin und Wasser für schweres Geld ausbringen mit der Versicherung, daß „nach mehrtägigem Genuß ein unbeschreiblich angenehmes Gefühl eintritt, ein Schleier sich vom Gehirn löst und das schwache Denkvermögen neu belebt wird.“ Ob diese Gedächtnismonade mittelst des Nürnberger Trichters eingebläht wird, sagt nicht dabei.

Italien.

— Cardinal Antonelli, die rechte Hand des alten Papstes, will seiner Gesundheit zu Liebe und den Jesuiten zur Freude in den Ruhestand sich zurückziehen.

Marie.

(Fortsetzung.)

„Nicht doch, Herr Erdmann,“ entgegnete diese, die sich schon in Rolle hineingedacht hatte, und wohl einsah, daß es rathamer sein würde, im täglichen Leben über Hausstandsangelegenheiten als Familienverhältnisse zu sprechen, da sie ihres Friedrichs Namen noch nicht so gleichgültig erwähnen konnte, „lassen Sie mich nur gleich mein Amt antreten. Ich orientire mich stets leicht, und außerdem gibt es für mich so viel Neues zu erlernen!“

Ihr Wunsch ward erfüllt und Marie verlebte im Vergleich zu ihren früheren, jetzt schwere, mühevollen Tage, da sie von früh bis spät in Anspruch genommen ward. Allein sie wollte das Ziel, das sie im Auge hatte, erreichen, denn ohne Weiteres nahm sie an, daß ihr Verlobter aus dem Kriege zurückkehren werde.

Die jungen Leute hatten verabredet, sich nicht zu schreiben, da sie ja sicherlich durch Friedrich's Vater von einander hören würden, denn Alles, was zu einer Entdeckung führen konnte, mußte vermieden werden. Sie wußten auch wirklich gegenseitig, daß sie sich wohlbefanden, obgleich der junge Soldat das Lagerleben und die vielen Entbehrungen doch schwer genug empfand. Zwar hatte er Geld genug von seinem Vater, allein in dem unglücklichen Frankreich war nicht einmal das Nothwendigste für Geld zu haben, und so wurden Lebensmittel wie warme Kleidung in Menge hinübergeschickt.

Marie, welche die Verpackung zu besorgen hatte, wußte ein Briefchen hineinzulegen, das unter heißen Thränen geschrieben war, und worin sie immer wieder die Bitte aussprach, doch so viel wie möglich seines Lebens zu schonen. Sie selbst sei wohl fühle sich in Wischmühlen ganz heimlich und hoffe auf eine glückliche Zukunft. Der Brief des Vaters, welcher beigelegt war, lautete:

„Mein theurer Sohn!“

Beispiend erhält Du das Gewünschte, so praktisch wie möglich ausgewählt. Unsere junge Hausgenossin hat Alles besorgt, sie ist so umsichtig und verständig, wie eine Dame reiferen Alters. Ueberhaupt ein ganz vortreffliches Mädchen und dabei so bescheiden und von echter wahrer Bildung. Eine ganz besondere Freude gewährt Mamsell Schmidt und mir ihr Spiel und Gesang, ich habe nämlich unser Instrument stimmen lassen, und als sie vor einigen Abenden, als mein Klub war, auf meine Bitte, die „Wacht am Rhein“ vortrug (sie that es mit Thränen in den Augen, und gewiß hat sie auch ihren Antheil darunter) da waren meine Spielgenossen außer sich vor Rührung, und der junge Steinthal, der sie schon mehrfach gesehen, ist so entzückt von ihr, daß ich sicher glaube, sie kann sobald sie will auf dem schönen Rosenhagen als Herrin einziehen u. s. w.“

Obgleich dieser Brief den jungen Mann in die höchste Aufregung versetzte, und es ihn fast gereute, so leicht auf den Plan seiner Braut eingezogen zu sein, so mußte ihn derselbe doch auch wieder erfreuen, denn er bewies ihm, wie getreulich sie diesen Plan ausführte.

Und als er nun gar erst ihr liebes Briefchen gelesen und die nicht verkennbaren Spuren ihrer Thränen gesehen, da schwand jede Besorgniß, er beschloß jede kindische Eifersucht fahren zu lassen, denn bei dem schönen Liebe hatten doch am Ende nur feinetwegen ihre Augen in Thränen erglänzt. — Im nächsten Briefe schickte er Fräulein Degmer seinen herzlichsten Dank, und hoffte dies auch noch persönlich zu können.

Der ungemein freundliche Novembermonat war fast zu Ende. Im Garten waren die Arbeiten beendet, nur im Felde und

Holze gab es noch zu thun und gedroschen wurde, daß es weit hin schallte. Die Tage waren sehr kurz, allein Maria verging die Zeit schnell, da sie von fünf Uhr Morgens bis Abends stets beschäftigt war, denn erst nachdem das Abendbrot besorgt, trat Ruhe ein.

Anfänglich war ihr dies stete Sorgen für Speise und Trank höchst profaisch, allein sie sah ein, daß dies auf dem Lande nicht wohl anders sein kann, und, ihr Ziel stets im Auge behaltend, arbeitete sie rüstig weiter, hatte sich auch in diese Lebensweise schon so weit hineingefunden, daß Ramsell Schmidt ihr schon Manches anvertraute.

„Ein wahrer Segen, daß wir das liebe Kind hierhergenommen haben,“ sprach eines Abends Herr Erdmann, als Marie gerade allein in der Küche war, denn Ramsell Schmidt litt an einer starken Erkältung und blieb auf Bitten der ersten im warmen Wohnzimmer, „wie hätte ich gedacht, daß sie nach so kurzer Zeit würde schon einmal Ihre Stelle vertreten können, Ramsell Schmidt.“

„Nun das Abendessen zu besorgen, ist doch gewiß keine schwere Arbeit,“ entgegnete die Haushälterin.

„Natürlich im Vergleich was der übrige Tag bringt, nicht, allein für Marie ist es doch besäuerlich genug!“

„Nun ja, ihre feinen Finger haben sich schon oft genug gebrannt, geschnitten und schwarz gemacht. Eins nur wird sie nie erlernen, das ist das Federvieh- und Fische-schlachten, und eine gute Hausfrau muß das ebenfalls verstehen. Bald kann sie eine Hauptprobe bestehen, denn, Herr Erdmann, lassen Sie uns nur in nächster Woche die beiden großen Schweine schlachten, daß sich Boden und Speisekammer füllt, und wir auf die Weihnachts-tage eine gute Wurst haben.“

Marie übertraf sich bei diesem großen Klüßenseste selbst, das sie anfänglich ungemein anwiederte und als die vielen schönen langen und runden Würste wohlbehalten aus dem unergründlich tiefen Kessel herausgeholt und in der Wurstkammer untergebracht waren, da fand auch sie das Schlachten eine vortreffliche Sache und freute sich so gründlich daran Theil genommen zu haben.

Vater Erdmann verfehlte nicht seinen Sohn von dem neuen Triumph seiner Kostgängerin in Kenntniß zu setzen und hinzuzufügen, wie gründlich diese die Milch-wirtschaft schon verstehe, erst kürzlich sei ein Faß Butter nach der Stadt geschickt, deren Bereitung sie ganz allein geleitet. (Fortf. folgt.)

Die Aufnahme armer Kranken in die vom Staate errichteten Badaanstalten betreffend.

Nr. 1014. Unten folgender Erlaß Sr. Ministeriums des Innern wird zur Kenntnißnahme und Nachachtung andurch bekannt gemacht.

Durlach den 7. Februar 1872.

Großherzogliches Bezirksamt.
Jäger Schmidt.

An sämtliche Groß. Bezirksämter:

Nr. 2169. Man hat die Wahrnehmung gemacht, daß einzelne Gemeinden die ihnen zugewiesenen Antheile an den Kosten für die Verpflegung mittelalter Kranken in dem Armenbad zu Faden von den Kranken selbst oder von deren Angehörigen rückshoben haben. Im Hinblick darauf, daß nach den bestehenden Bestimmungen nur solche Kranke in das Armenbad aufgenommen werden können, welche aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden, erscheint das oben bezeichnete Verfahren unzulässig. Es fallen vielmehr die Kostenantheile der Gemeinde ohne irgend welche Verrechnung zum Rückgriff zur Last.

Hievon sind die Gemeindebehörden zu verständigen.

Karlsruhe den 3. Februar 1872.

Ministerium des Innern.
Jolly.

Holz-Versteigerung.

Aus großh. Hardtwald werden versteigert:
Donnerstag u. Freitag den 15. u. 16. d. Mts., Abtheilung: am steinernen Eis

- 303 Eichen, Nuthholzstämme I. II. III. Klasse,
- 165 Eter eichen Scheitholz I. u. II. Klasse,
- 29 Eter III. Klasse,
- 33 Eter eichen Brügelholz.

Samstag den 17. d. M., in derselben Abtheilung:

- 174 alte Forlen Nuthholzstämme I. und II. Klasse.

Montag den 19. d. M., Abthl. Döfenbrunnen:

- 97 Eichen, 69 Forlen, 11 Tannen Nuthholzstämme I. II. III. Klasse.

Zusammenkunft am ersten, zweiten und dritten Tag auf der Rintheimer Querallee, an der Friedrichshaler Allee, am vierten Tag auf jener Allee, an der Grabener Allee jedesmal früh 9 Uhr.

Karlsruhe den 1. Februar 1872.

Gr. Bezirksförster Eggenstein.
v. Kleiser.

Frucht-Markt.

In Gemäßheit des §. 8 der Verordnung großh. Handels-Ministeriums vom 25. März 1861 (Regierungs-Blatt Nr. 16) werden die Ergebnisse des heutigen Markt-Verkehrs an Getreide und Hülsen- Früchten in folgendem bekannt gegeben.

Fruchte-Gattung.	Einfuhr.	Verkauf.	Mittelpreis pro 50 Kilogramm.	
			fl.	fr.
Weizen	—	—	—	—
Kernen, alter	—	—	—	—
do. neuer	29,500	31,400	7	48
Korn	—	—	—	—
Gerste	—	—	—	—
Haber, neuer	2,850	2,850	4	12
alter	—	—	—	—
Erbsen $\frac{1}{2}$ Kilogr.	—	—	—	8
Linsen „ „	—	—	—	8
Pohnen „ „	—	—	—	6
Wicken „ „	—	—	—	—
Einfuhr	32,350	34,250	—	—
Aufgestellt waren	6,350	—	—	—
Vorrath	38,700	—	—	—
Verkauft wurden	34,250	—	—	—
Angestellt blieben	4,450	—	—	—

Sonstige Preise: $\frac{1}{2}$ Kilogramm Schweine-schmalz 30 fr., Rindschmalz 34 fr., Butter 30 fr., 10 Stück Eier 20 fr., 10 Liter Kartoffeln 20 fr., Heu pro 50 Kilogramm 2 fl. — fr., Stroh pro 50 Kilogr. 1 fl. 24 fr., 1 Eter Buchenholz 8 fl.

Durlach, 10. Febr. 1872. Bürgermeiheramt.

Wilsferdingen.

Holz-Versteigerung.



Nr. 65. Wir versteigern aus dem Domänenwald-Distrikten Rappensbusch, Herrmannsgrund u. Winterhäbe

Donnerstag den 15. Februar d. J.:

- 33 Eichen, 4 Rothbuchen, 24 weißtannene und 243 forlene Bauholzstämme, 79 forlene Säglöße und 88 Eter forlenes Pahlholz;

Freitag den 16. Februar d. J.:

- 247 Eter buchene, 33 Eter eichene, 565 Eter forlenes Scheitholz, 135 Eter buchene, 28 Eter eichene, 187 Eter forlenes und gemischtes Brügelholz, 242 Eter gemischtes Stockholz, 9275 Stück buchene, forlene und gemischte Wellen.

Waldhüter Constantin in Untermuschelbach zeigt das Stammholz auf Verlangen vor.

Zusammenkunft jeweils Morgens 9 Uhr an der Straße von Wilsferdingen nach Langensteinbach, zunächst Langensteinbach, bei schlechter Witterung im Gathhaus zum grünen Baum in Langensteinbach.

Wilsferdingen den 5. Februar 1872.

Großb. Versteigerer.

Fahrniß-Versteigerung.

In Folge richterlicher Verfügung werden in dem Biandlokal dahier am

Mittwoch den 14. Februar,

Nachmittags 1 Uhr:

ein nuthbaumener Kommod und ein Chiffonnier

gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert, wozu etwaige Liebhaber einladen

Durlach den 1. Februar 1872.

Maus, Gerichtsvollzieher.

Rüben, weiße, 4 Böcher, sind zu verkaufen bei **Heinrich Badenstos,** Accisor in Grödingen.

Privatsparkasse Langensteinbach.

Uebersicht

über

den Stand der Gesellschaft am 1. Januar 1872
als Rechenschaftsbericht.

Die Einlagen betragen am 1. Januar 1871	4097 fl. 54 fr.
Im Jahr 1871 wurden eingelegt	2296 fl. 56 fr.
Zinse pro 1871	144 fl. 40 fr.

Die pro 1871 rückbezahlten Einlagen betragen	1205 fl. 34 fr.	6539 fl. 30 fr.
Rückbezahlte Zinse	53 fl. 13 fr.	

1258 fl. 47 fr.
Rest 5280 fl. 43 fr.

Vermögens auf 1. Januar 1872.

I. Aktiva:

1) Kassenvorrath	37 fl. 27 fr.
2) Ausstehende Kapitalien	5297 fl. 30 fr.
3) Zinsrückstände	176 fl. 15 fr.
4) Sieben vorräthige Sparbücher	177 fl. 28 fr.

Summa 5511 fl. 54 fr.

II. Passiva:

Das Sparguthaben der Mitglieder beträgt	5280 fl. 43 fr.
Also reines Vermögen	231 fl. 11 fr.
Am Schlusse des vorigen Jahres betrug solches	177 fl. 28 fr.

Mithin Vermehrung 53 fl. 43 fr.

Die Zahl der Mitglieder beträgt 57, nämlich 6 mehr als im vorigen Jahr.
Langensteinbach den 30. Januar 1872.

Die Sparkasse-Kommission.

Flachs-, Hanf- & Abwergspinnerei

Verdienst-Weingarten, Breslau
Metaille. Station Ravensburg. 1869.

Diese durch ihre vorzüglichen Gespinnste in weiten Kreisen bekannte Spinnerei empfiehlt sich auch heuer zum

Ver-spinnen im Lohn

gegen Berechnung von 4 kr. für den Schneller, von

Abwerg, Flachs und Hanf in gehecheltem und un-rechdeltem Zustand und sind zur Besorgung bereit

Die Bezirks-Agentur:

August Bauer in Durlach, sowie

die Agenten J. Zenk in Weingarten u. Heinr. Farr in Wilferdingen.

Auch wird auf Verlangen das Gespinnst gewoben, die Absendung des Gewebes erfolgt stets innerhalb 4 Wochen nach Empfang des Garns.

Langensteinbach.

Stammholz - Versteigerung.

Die hiesige Gemeinde läßt bis
Freitag den 16. Februar d. J.:
26 Stämme große Holländer-Eichen,
7 " Wagner-Eichen,
12 starke Buchene Klöße,
1 forlen Klotz

öffentlich versteigern.
Die Zusammenkunft ist am gedachten Tage Morgens 9 Uhr bei der Ziegelhütte hier.

Langensteinbach den 6. Februar 1872.

Schmidt, Bürgermstr.

Ried, Rathschr.

Dickrüben, 2 Löcher, sind zu verkaufen
Schlachthausstraße 6.

Wilferdingen.

Holz-Versteigerung.

Im hiesigen Gemeindevahl werden bis
Donnerstag, 15. Februar:
49 Stück Eichen, 4 Buchen,
welche sich zu Bau- und Nutzholz eignen,
versteigert.

Zusammenkunft Vormittags 9 Uhr im Gabenschlag.

Wilferdingen den 6. Februar 1872.

Der Gemeinderath.

Bürgermeister Fr. d. Schlemm.

Mittelstraße 17 sind 15 Ruthen alten Maasses gut rindler Garten in den Erleogärten mit schönen Obstbäumen nebst Gartenhaus zu verpachten.

Auerbach.

Stammholz-Versteigerung.

Im hiesigen Gemeindevahl werden bis
Mittwoch den 21. Februar d. J.:
79 Forlen und 10 eigene Säglöße
öffentlich versteigert.

Die Zusammenkunft ist Vormittags 9 Uhr in der Sommerheld im Holzschlag.
Auerbach den 8. Februar 1872.

Boemer, Bürgermstr.

Fahrniß-Versteigerung.



[Durlach.] Johann

Mäule's Wittwe läßt

Donnerstag den 15.

d. Mitts., Vormittags

9 Uhr anfangend, in ihrer

Behausung, Adlerstraße Nr. 16, öffentlich

versteigern, als:

Bettwerk, Heizzeug, Schrein-

werk u. allerhand Hausrath,

wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Aue.

Fahrniß-Versteigerung.



Jacob Postweilers

Eheleute von Aue lassen

Donnerstag den 15.

Februar, Morgens halb

9 Uhr in ihrer Behausung

gegen Baarzahlung öffentlich versteigern:

1 Kuh, 1 Kind, 1 aufgerichteter Wagen,

1 Pflug, 2 Haufen Dung, eine

Parthie Heu und Stroh, 2 Löcher

weiße Rüben, Faß- und Bandgeschirr

und sonstiger Hausrath.

Jacob Postweiler.

Der Unterzeichnete besitzt einen schönen vom großh. Landstallmeisteramte in Norddeutschland angekauften Hengst und empfiehlt denselben den Zuchtstutenbesitzern bestens.

Winklingen den 10. Februar 1872.

Heinrich Müller,

Detonom.

Amalienbad.



Fastnacht-Diens-

tag wird bei dem

Unterzeichneten

Tanz-Musik

abgehalten, wozu freund-

lichst einladet
K. Weiß.

Häringe

empfiehlt
F. W. Stengel.

Zimmer, zwei, nebst Zugehör, sind auf 23. April zu vermieten; zu ertragen im Kontor d. Vl.

Gestorbene.

Durlach, den 10. Febr.: Elisabeth geb. Kammerer aus Schifferhad, Ehefrau des Ludwig Voit, Ergetbaumstr. 62 J. 8 M. a.

11. Ein todgeborenes Mädchen, Vater Heinrich Wilh. Weiler, Schneider.

Redaktion, Druck u. Verlag v. H. Dups in Durlach.